

Es gehört zu den wissenschaftsgeschichtlich spannenden Kapiteln kunsthistorischer Arbeit, dass sich das Bild auch scheinbar 'klassischer' Epochen der Geschichte der Kunst grundsätzlich verändern kann: Das ist in der gegenwärtigen Betrachtung der Kunst des Bauhauses der Fall. Hatte man bis vor kurzem noch geglaubt, ein recht fest gefügtes, eindeutiges Bild vom Bauhaus als einer der auf Rationalismus und Funktionalität begründeten Kunstschulen des 20. Jahrhunderts zu haben, so beginnen sich die Konturen dieses Bildes auf der Basis der historischen Quellenkritik zu verändern.

Johannes Itten, Kinderbild, 1921/22, Kunsthaus Zürich  
Abbildung nach Katalog: Das Bauhaus und die Esoterik, Hg. Christoph Wagner, Bielefeld: Kerber Verlag, 2005



## Das Bauhaus und die Esoterik

„Das Bauhaus“ und „die Esoterik“ – das sind zwei Seiten, die auf den ersten Blick nicht zusammen zu gehören scheinen. Und doch erweisen die überraschenden Ergebnisse eines am Kunsthistorischen Institut der UdS beheimateten Forschungs- und Drittmittelprojektes, dass die esoterischen Strömungen am Weimarer Bauhaus nicht auf Randerscheinungen oder auf die „bunten Vögel“ unter den Künstlern begrenzt werden können. Die Ergebnisse werden derzeit im Rahmen der von Saarbrücken aus konzipierten Ausstellung *Das Bauhaus und die Esoterik: Itten, Kandinsky, Klee* im Gustav-Lübckemuseum in Hamm vorgestellt, in der begleitenden wissenschaftlichen Publikation und einem internationalen Symposium diskutiert.

Das Spektrum der esoterischen Strömungen am Weimarer Bauhaus erstreckte sich auf so unterschiedliche Richtungen wie Freimaurerei, Theosophie, Anthroposophie, Astrologie, die Mazdaznan-Lehre oder parawissenschaftliche Ansätze: Esote-



Lothar Schreyer, Totenhaus der Frau, 1920, Bauhaus-Archiv Berlin  
Abbildung nach Katalog: Das Bauhaus und die Esoterik, Hg. Christoph Wagner, Bielefeld: Kerber Verlag, 2005

rische Denkfiguren und Bildvorstellungen konnten in der künstlerischen Arbeit der Bauhauskünstler Johannes Itten, Wassily Kandinsky, Paul Klee, Georg Muche, Gyula Pap, Karl Peter Röhl, Lothar Schreyer, Joost Schmidt und vieler anderer nachgewiesen werden. Exemplarisch zeigen die weltanschaulichen Orientierungen, wie sehr am Bauhaus Lebensreform, Esoterik, Religion und künstlerische Arbeit ineinander greifen konnten.

Zu dem Wechsel in der Perspektive auf das frühe Bauhaus tragen neben den Quellenfunden auch bedeutende Werkfunde bei: Nach dem 2004 wiederentdeckten *Afrikanischen Stuhl*, der 1921 von Marcel Breuer in Zusammenarbeit mit der Weberin Gunta Stözl entstand und der möglicherweise als „Thron“ für den Bauhaus-Direktor Walter Gropius in seiner Rolle als Meister der Bauloge diente, konnte innerhalb des Forschungsprojektes der zwei Meter hohe, farbige Originalentwurf zu Lothar Schreyers *Totenhaus der Frau* von 1920 geöffnet und aus Drittmitteln restauriert werden. Nicht weniger als der *Afrikanische Stuhl* läuft auch Schreyers *Totenhaus*-Projekt der kühlen Verbindung von Kunst und Technik des späteren Bauhauses zuwider und wirft in seiner geheimnisvollen symbolischen Kodierung weitreichende Fragen zur esoterisch-geistigen Kultur am frühen Bauhaus auf.

Den Schlüssel zu vielen Punkten der esoterischen Welt des Weimarer Bauhauses bilden die Quellen: Vor allem die Nachlässe Ittens, Klees und anderer am Bauhaus tätiger Künstler bergen – im Umfang von mehreren tausend Seiten – vielfach noch ungehobene Schätze und Überraschungen, die die zukünftige Forschung beschäftigen und verändern werden. Aus dem inzwischen vergrößerten historischen Abstand und aus den zu anderen Künstlern und ihren okkultistischen Interessen gewonnenen Einsichten hat sich die Perspektive auf diese Quellen, die unaufhebbar zum Verständnis der Kunst einer Zeit hinzugehören, verändert: Sie liefern den Schlüssel zum Verständnis eines zuvor gelegentlich hermetisch erscheinenden Werkes, und sie spiegeln eine irritierende Vielfalt der geistes- und kulturgeschichtlichen Strömungen im Hintergrund des Bauhauses, den die Kunstwissenschaft in vergangenen Epochen oftmals nur mühsam und höchst rudimentär rekonstruieren, nicht aber in diesem Umfang historisch durch Belege verifizieren konnte.

Christoph Wagner

Ausstellung im Gustav-Lübckemuseum, Hamm noch bis 6.1.2006; vom 22.1. bis 22.4.2006 im Museum im Kulturspeicher, Würzburg. Internationales wissenschaftliches Symposium 10. und 11.12.05 in Hamm. Auskünfte: Hochschuldozent Dr. Christoph Wagner, christoph.wagner@mx.uni-saarland.de